

- sche Übersicht vgl. *Lothar Schilling u. a. (Hrsg.): Repertorium der Polizeyordnungen der frühen Neuzeit*, Band 3: Wittelsbachische Territorien, 2 Halbbände, Frankfurt 1999 (Register »Gaststätten«, »Gastwirte« etc.).
- ⁴² BayHStA, Kurbayern Mandatensammlung 1631/1/4 (Originaldruck).
- ⁴³ An allen Sonn- und Feiertagen durfte das Wirtshaus nicht vor Beendigung des Gottesdienstes besucht werden: Landes- und Polizeyordnung 1616, 3. Buch, 3. Tit., 15. Art. Umfassende Fastenvorschriften noch im Generalmandat vom 31. 1. 1736 laut *Karl Georg Meyr (Hrsg.): Sammlung der Kurpfalz-Baierischen allgemeinen und besonderen Landes-Verordnungen*, 6 Bände, München 1784–1799, v. 376. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Vorschriften gelockert: Nichtkatholische Reisende und aus anderen Gründen Dispensierte durften nun an Fastentagen – abseits der Gastafel – Fleisch konsumieren: Verordnung vom 8. 2. 1796 in: ebenda, v. 511–512.
- ⁴⁴ *Jakob Fischhaber und Josef Kröner: Langenpettenbach früher und heute in Wort und Bild*, Horb am Neckar 1987, S. 21.
- ⁴⁵ *Gerhard Hanke: Anweisungen des Dachauer Rates für den Tafernbesuch In: Amperland 22 (1986)*, S. 272.
- ⁴⁶ BayHStA, Kurbayern Hofkammer 1348.
- ⁴⁷ StadtADah, RPr 30. 9. 1637 und 18. 1. 1650. Weitere Beispiele für Wirtestrafen in Kübler: Dachau in verflochtenen Jahrhunderten, S. 204–210.
- ⁴⁸ »Die Dorfpolizey sollte freylich auch in den bestgesitteten Ort immer wachsam und streng, und besonders bey dem nächtlichen Trinken und Spielen unerbitlich seyn.« So mahnte 1792 Westenrieder: Beschreibung, S. 407.
- ⁴⁹ »Bei vielen Tafern ist für die Zeit nach dem 30-jährigen Krieg ein allgemeiner sozialer Aufstieg festzustellen.« Nicht selten war der Wirt der größte Bauer im Dorf mit Ländereien im Umfang von 200 Tagwerk / 67 ha: *Drexler: Kellnerin*, S. 23.
- ⁵⁰ Biographische Angaben zu Mitgliedern dieser seit etwa 1600 belegten und immer noch andauernden Wirtedynastie, u. a. Johann Weiss (ab 1615; Kirchenpropst, Marktvierier und Steuereinnahmer), Bernhard Weiss (ab 1682; kaiserlicher Posthalter) und Louis Philipp Weiss (ab 1764; Reichsposthalter, Hauptmann der Nationalgarde und Abgeordneter in der bayerischen Ständeversammlung) finden sich auf der Homepage des Hotel Post: http://www.hotelpost-ffb.de/thema_geschichte.htm (konsultiert 28. 8. 2002).
- ⁵¹ Detailinformationen aus *Josef Bogner: Postgasthaus und Postanwesen in Schwabhausen, Landkreis Dachau*. In: *Amperland 8/9 (1972)*, S. 307; Zitat aus *Wilhelm Liebhart und Günther Pölsterl: Die Gemeinden des Landkreises Dachau*, Dachau 1992, S. 228.
- ⁵² *Carl A. Hoffmann: Landesherrliche Städte und Märkte im 17. und 18. Jahrhundert*, Kallmünz 1997, S. 529–531.
- ⁵³ Berechnungen auf der Basis einer Kriegskostenumlage ebenda, S. 359–361 (Analyse) und S. 534–536 (Tabelle).
- ⁵⁴ StadtADah, NL Hanke, Pläne 13.2; normalerweise schwankte der Umsatz jedoch um die 100-Gulden-Marke, was einer Menge von lediglich 500 Maß entsprach: *Hans Hipp und Gerhard Hanke: Lebzelter – Wachszieher – Metbriener*, Dachau 1987, S. 56.
- ⁵⁵ Detaillierte Aufstellung der Einnahmen von 1754 in *Gruher: Herberge*, S. 81–82.
- ⁵⁶ StadtADah, RPr 10. 2. und 5. 3. 1637, 17. 1. 1646; 30. 12. 1801.
- ⁵⁷ *Lorenz Reitmeier: Dachau. Ansichten und Zeugnisse aus zwölf Jahrhunderten*, 4 Bände, Dachau 1976–1986, ii. S. 36 (Lumberger); das Lebzelter-Porträt hängt im Dachauer Bezirksmuseum. *Bogner: Schwabhausen*, S. 307.

- ⁵⁸ *Wilhelm Liebhart: Dachau in der frühen Neuzeit*. In: *Geschichte des Marktes Dachau*, S. 84.
- ⁵⁹ Zur Zeit der Getreideknappheit 1771 gewährte Schmetterer seinen Mitbürgern ein Darlehen von 600 Gulden: StadtADah, Fach 64, Nr. 2. Biographische Informationen aus *August Kübler: Straßen, Bürger und Häuser in Alt-Dachau*, Münnerstadt 1934 [Nachdruck 1996], S. 97. An den königlichen Besuch erinnert eine Gedenkplatte im Erdgeschoss des Hörhammerbräu.
- ⁶⁰ Siehe etwa die Schulden der Dachauer Weißbierzäpplerin Margrettha Schmidin: StadtADah, RPr 26. 1. 1650.
- ⁶¹ *Gruher: Herberge*, S. 19, 45.
- ⁶² BayHStA, HR I 235/149 (2), folio 327v.
- ⁶³ StadtADah, RPr 26. 11. 1647, 22. 10. 1653, 10. 8. 1801. Das Zitat entstammt Urteilen über bayerische Wirtshausmägde in *Gercken: Reisen*, ii. S. 64, 161.
- ⁶⁴ *Westenrieder: Beschreibung*, S. 271; *Lydia Thiel und Elisabeth Mecking: Chronik der Gemeinde Petershausen*, Band 1: Landschaft, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Petershausen 2000, S. 150–152. Vgl. auch *Max Gruher u. a. (Bearb.): Die Kunst- und Kulturdenkmäler in der Region München*, 1. Band: Westlicher Umkreis, Berlin 1977, u. a. S. 216 (Dachau, Hörhammerbräu und Kochwirt), S. 243–244 (Post, Fürstenfeldbruck), S. 309 (Unterbachern), S. 351 (Post, Schwabhausen).
- ⁶⁵ Beiträge aus *Hanke: Zieglerbräu; Kübler: Straßen und Thumer: Obermenzing*.
- ⁶⁶ *Kübler: Straßen*, S. 62, 82. Dem Wirt des Unterbräu wurde 1814 bedeutet, dass Zecher »nicht mehr wie bisher ihr Wasser« gegen das benachbarte Haus abschlagen sollen (ebenda, S. 72).
- ⁶⁷ Detailinformationen aus *Rainer Beck: Unterfinning. Ländliche Welt vor Anbruch der Moderne*, München 1993, S. 256; *Hermann Heidrich: Wohnen auf dem Lande*, München 1984, S. 109–111; *Gruher: Neue Herberge*, S. 40, 52; *Hanke: Zieglerbräu*, S. 148; *Kübler: Straßen*, S. 82 (Haus Nr. 1); *Drexler: Kellnerin*, S. 15 (Vogach).
- ⁶⁸ *Jüngst Beatrix Beneder: Männerort Gasthaus? Öffentlichkeit als sexualisierter Raum*, Frankfurt 1997.
- ⁶⁹ Hierzu ausführlicher *Beat Kümin: Public Houses and their Patrons in Early Modern Europe*. In: *ders. und Tlusty: World of the Tavern*, S. 44–62.
- ⁷⁰ Zu den profanen Komponenten frühneuzeitlicher Wallfahrten siehe insbesondere *Peter Hersche: Die Lustreise der kleinen Leute – zur geselligen Funktion der barocken Wallfahrt*. In: *W. Adam (Hrsg.): Geselligkeit und Gesellschaft im Barockzeitalter*, Wiesbaden 1997, S. 321–332.
- ⁷¹ *Kübler: Dachau in verflochtenen Jahrhunderten*, S. 282.
- ⁷² Ebenda, S. 209; *Wilhelm Liebhart: Dachau in der frühen Neuzeit*. In: *Geschichte des Marktes Dachau*, S. 52.

Dank:

Der Autor dankt dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und der University of Warwick für die Unterstützung der Forschungsarbeiten, Dr. Renate Blickle und den Mitarbeitern des Bayerischen Hauptstaatsarchivs [BayHStA], des Staatsarchivs München [StAM] sowie des Stadtarchivs Dachau [StadtADah] für die freundliche Beratung bei den Recherchen.

Adresse des Verfassers:

Dr. Beat Kümin, Department of History, University of Warwick, Coventry CV4 7AL, United Kingdom

»Der anarchisch-kritische Prophet«

Nachtrag zum 70. Geburtstag von Guido Zingerl

Von Dr. Lothar Altmann

Im Januar 2003 konnte der in Fürstenfeldbruck lebende und wirkende Maler, Zeichner, Karikaturist und Buchillustrator Guido Zingerl seinen 70. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlass wurde vom 17. 1. bis 2. 2. 2003 in der Germeringer Stadthalle Zingerls neuester Zyklus »Asche und Feuer oder Das Ende der Trauer«, bestehend aus 29 Tuschzeichnungen und 13 Acrylgemälden, gezeigt. Dieser Zyklus ist der dritte große in Zingerls Schaffen nach den »Aufzeichnungen eines Donauschülers« (1985/86)¹ und der »Großen Amperland-schaft. Erkundungen entlang eines Flusses« (1995).²

Der am 19. Januar 1933 in Regensburg geborene »Guido Zingerl«, der eigentlich Heinrich Scholz heißt und Diplomingenieur im Fach Maschinenbau ist, registriert seit Beginn seines Künstlerlebens 1960 – vergleichbar einem Seismografen – mit der spitzen Tuschfeder des Grafikers/Karikaturisten (aber auch mit dem Malerpinsel) die politischen und gesell-

schaftlichen Erschütterungen, Tendenzen und Fehlentwicklungen sowohl seiner Umgebung als auch weltweit. In Anspielung auf Zingerls vorübergehende Tätigkeit als Brandreferendar für den höheren Feuerwehrdienst (in Düsseldorf und Berlin) 1957/58 könnte man ihn auch als »Feuermelder« im Zeitgeschehen apostrophieren.

Seine Karikaturen sollten über Jahrzehnte hinweg besonders die Zeitungsleser des Landkreises Fürstenfeldbruck (Brucker Echo, Fürstenfeldbrucker Tagblatt, Süddeutsche Zeitung) nicht nur zum Schmunzeln, sondern vor allem zum Nachdenken anregen,³ bis Zingerl dieses Forum weitgehend entzogen wurde. Die in den Karikaturen enthaltene Mischung aus schwarzem Humor, souveräner Respektlosigkeit und einem fast missionarischen Drang, blinde Flecken wie historische Gedächtnislücken oder unverantwortliche Verharmlosungen aufzuzeigen, zeichnet auch Zingerls Zyklus »Große



Porträt von Guido Zingerl.

Foto: Privat

Amperlandschaft⁴ aus, der von der Stadt Fürstenfeldbruck angekauft, aber dann nach einem politischen Wechsel aus dem dortigen Rathaus verbannt wurde. Einige Politiker sahen in Zingerl offenbar einen Störenfried und Nestbeschmutzer; sie verstanden (und verstehen immer noch) nicht, dass Zingerl – entsprechend dem Selbstzeugnis Friedrich Dürrenmatts – seine Heimat liebt, nur eben anders, tiefer, als es dem Klischee entspricht.⁵ Wie sonst wäre auch seine Vorliebe für das Bergsteigen zu erklären?

Als ein »homo politicus«⁶ initiierte und organisierte Guido Zingerl 1965 die bundesweite Wanderausstellung »Künstler gegen den US-Krieg in Vietnam«, gestaltete 1970 für die Städtische Sparkasse am Kassiansplatz in Regensburg das für eine Bank ungewöhnliche Thema »Tanz um das goldene Kalb«, nahm 1973 einen Lehrauftrag für Politische Karikatur an der Fachhochschule Bielefeld wahr, schuf 1975 zwölf Blätter zur Deutschen Geschichte und 1982 einen Bilderzyklus zur neuen Technologie: »Schöne Neue Welt«, dazu Plakate wie »Für ein Kulturzentrum – Gegen ein Denkmal Stadthalle« (1986) oder »Gegen Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit« (1992) sowie für den Betriebsrat des Max-Planck-Instituts für Biochemie in Martinsried (seit 1971) und veranstaltete Ausstellungen unter anderem im Theater am Sozialamt (TamS) in München (1973), mit der linksgerichteten Gruppe »tendenzen« im Kunstverein München (1974), in der Galerie unter den Linden in Ostberlin (1981), im Scharfrichterhaus in Passau (1986) und im Valentin-Museum München (1992/2002).

Natürlich waren daneben Zingerls Werke auch an verschiedenen etablierten Kunststätten zu sehen: im Haus der Kunst (regelmäßig seit 1963) und im Pavillon am Alten Botanischen Garten (1964/1983) in München oder in der Städtischen Galerie »Leerer Beutel« in Regensburg (1988). Auch erhielt Zingerl mehrmals künstlerische Auszeichnungen: den Kulturförderpreis der Stadt Regensburg (1969), den 4. Preis für Karikatur auf der Biennale für Karikatur in Leverkusen

(1978), den Kunstpreis des Landkreises Fürstenfeldbruck (1985/1995) und den Schwabinger Seerosenpreis (1999).⁷ Diese überraschenden Achtungserfolge veranlassten Peter Ronge in seinem Geleitwort »Der anarchisch-kritische Prophet« von Zingerls jüngster Publikation zu der Frage: »Kommt ihm [Zingerl] hier die in der bürgerlichen Gesellschaft traditionelle »Narrenfreiheit der Künstler« zugute?«⁸

Typisch für Zingerls unverwechselbaren, von jeglichen Ismen freien Stil ist: »Er zitiert Elemente der Karikatur und auch Elemente volkstümlicher Schaufafmalerei, wie sie in Moritatenbildern und religiösen Bildererzählungen überliefert und heute noch im Comic gebräuchlich sind. ... Bestimmte Metaphern wiederholen sich immer wieder ...: Anzug und Melone und feiste Physiognomie weisen den Kapitalisten aus, Schlote und Hochhäuser stehen für die Macht der Wirtschaftsbosse, das Kreuz natürlich für die kirchliche Macht, das Zahnrad für die Ausbeutung, Straßen, Brücken und Schlauchsysteme ... signalisieren unkontrollierbaren Einfluss auf Denken und Handeln, der Hintern als Gesicht und die Zipfelmütze gelten als Zeichen äußerster Verdummung, das feiste Lachen als Zeichen der Verrohung, die gereihten schematischen Umrisse von Menschen und Skelettmassen stehen für das Leid der Opfer.«⁹

Auch in seinem 2003 vorgestellten Zyklus »Asche und Feuer« gibt Guido Zingerl wieder den Blick frei »hinter die verlogenen Biedermannfassaden eines chronischen »Herrenvolkes«. Demokratie als Mummenschanz: Dahinter verbergen sich die alten, gespenstischen Machtphantasien: Herrschaftslegitimation durch Hege und Pflege innerer und äußerer Feindbilder, Verdrängung gesellschaftlicher Ansprüche, Verdummung der Massen, Konzentration der Kapitalkräfte, Zerstörung der Lebensgrundlagen um des Profits willen«, wie Werner Dreher einfühlsam erläutert.¹⁰ Diese Reflexion gesellschaftlicher Verhältnisse ist keine harmlose Idylle oder gelackte Schönfärberei. Vielmehr scheint auf den ersten Blick Chaos zu herrschen. »Die künstlerische Defiguration trägt der faktischen Deformität des Stoffes Rechnung.«¹¹ Zingerls Werke sind nicht nur eine aus dieser Reflexion erwachsene Kritik und Anklage, sondern der »lautlose Schrei«,¹² der Befreiungsschlag eines Menschen in einer schier aussichtslosen Situation. Daher bedarf auch Zingerl so genannter »Fluchtbilder« wie der Frühlingslandschaft im zarten Grün, um aus- und durchhalten zu können.

Dass dies noch lange der Fall sein möge, wünschen wir ihm schon aus purem Egoismus.

Anmerkungen:

¹ Guido Zingerl: Aufzeichnungen eines Donauschülers. Schwifting 1987.

² Guido Zingerl: Große Amperlandschaft. Erkundungen entlang des Flusses. Schwifting 1995; Besprechung in: Amperland 33/4, 1997, S. 272.

³ Guido Zingerl: Hieb & Strich 1 und 2 und andere Karikaturen. Fürstenfeldbruck (Eigenverlag) o. J. Ders.: Politische Karikaturen. Fischerhude 1977.

⁴ Vgl. Anm. 2.

⁵ Guido Zingerl: Bilder – Zeichnungen – Karikaturen. Regensburg 1998. Als Untertitel dieses Katalogs zur Ausstellung des Kunst- und Gewerbevereins Regensburg e.V. erscheint das Dürrenmatt-Zitat: »Mein Land, ich liebe Dich anders, als Du geliebt sein willst.«

⁶ Vgl. auch Zingerls Mitgliedschaft im Vorstand des Schutzverbandes Bildender Künstler im DGB; Selbstdarstellung in: Amperland 23 (1987) S. 505.

⁷ Alle Angaben nach Guido Zingerl: Asche und Feuer oder Das Ende der Trauer. Schwifting 2002, S. 129–132.

⁸ Zingerl (wie Anm. 7) S. 8.

⁹ Eva v. Seckendorff: Manuskript der Einführungsrede zur Vernissage des Zyklus »Asche und Feuer oder Das Ende der Trauer« in der Stadthalle Germering am 16. 1. 2003, S. 5.

¹⁰ Zingerl (wie Anm. 7) S. 11.

¹¹ Zingerl (wie Anm. 7) S. 30.

¹² Vgl. das berühmte Bild von Edvard Munch.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Lothar Altmann, Glockenstraße 14, 82110 Germering